

Wozu noch Arbeitergeschichte?

Die Historiker der Arbeiterbewegung pflegten in den 70er Jahren ihre Seminare mit der Klage darüber einzuleiten, wie wenig erforscht ihr Thema sei. Dieses Klagegedicht entbehrt heute jeder Grundlage: "Man kann wohl sagen, daß keine andere soziale Gruppe der neueren deutschen Geschichte besser erforscht ist als die gewerbliche Arbeiterschaft. Über keine soziale Bewegung des 19. und 20. Jahrhunderts wissen die Historiker besser Bescheid als über die Arbeiterbewegung." Diese Feststellung von Jürgen Kocka (in: Lohnarbeit und Klassenbildung, Berlin-Bonn 1983, S.11) trifft teils auch auf Finnland zu: Auch bei uns haben sich in den letzten Jahren mehr Untersuchungen mit der Arbeiterbewegung befaßt als mit irgendeiner anderen politischen Bewegung. Dennoch sind im Bereich der Arbeitergeschichte immer noch große thematische Lücken und methodische Diskrepanzen zu beobachten. Die Unterschiede zu (West-)Deutschland sind ebenfalls nicht zu übersehen. Der Forschungsschwerpunkt verschob sich in Deutschland von den 80er Jahren an, wie bereits etwas früher in Frankreich und England, von der Geschichte der Arbeiterbewegung auf die Geschichte der Arbeiterschaft. Neben den Organisationen, Programmen, Ideen und Führern der Arbeiterbewegung, teils auch an ihrer Stelle, untersuchte man Lebensweise, Kultur und Alltag der Arbeiter. Neue Themen, Quellen und Methoden wurden in den Kreis der Arbeitergeschichte einbezogen, kurz gesagt: die Forschung expandierte mit Nachdruck in den Bereich der Sozialgeschichte.

Diese neuen Trends wurden in den letzten Jahren auch in Finnland bekannt; die praktische Forschungstätigkeit haben sie bisher jedoch kaum beeinflußt. Zwar entstanden auch in Finnland Untersuchungen, die sich auf die neuesten methodischen Strömungen stützen, aber sie sind vorläufig noch an einer Hand abzuzählen. Erwähnt seien hier die Abhandlungen über die Mobilisation und Organisation der Arbeiterschaft von Risto Alapuro, über die Sozialgeschichte der Arbeiterschaft von Pertti Haapala, über die Arbeiterkultur von Seppo Hentilä und über den Alltag der Arbeiter von Jorma Kalela. Die internationale theoretische Diskussion im Bereich der Arbeitergeschichte hat in Finnland vor allem Pauli Kettunen verfolgt und in seinen eigenen Arbeiten weiterentwickelt. Die Tradition der akademischen Arbeitergeschichte ist in Finnland bis heute schwach und fragmentarisch. Das zu Beginn des 20. Jahrhunderts erwachte, in erster Linie auf deutsche Vorbilder zurückgehende Interesse an der Sozialgeschichte, auf das Pertti Haapala und Pauli Kettunen in ihren Beiträgen hinweisen, riß mit dem Bürgerkrieg 1918 ab, und die Arbeitergeschichte "politisierte" sich.

Bis in die 60er Jahre hinein prägte der Sieg der Weißen im "Freiheitskrieg" die Auffassungen von der Arbeitergeschichte. Als Forschungsgebiet war sie in der

akademischen Welt nahezu kriminalisiert. Als sich die Forschungstätigkeit um die Wende von den 50er zu den 60er Jahren zu beleben begann, mußten die Pioniere der Arbeitergeschichte, Juhani Paasivirta und Hannu Soikkanen, um ihre wissenschaftliche Anerkennung kämpfen. Die Situation änderte sich, als die Wunden des Bürgerkrieges allmählich vernarben. Der Wandel stand in Verbindung mit der gleichzeitig geführten kulturpolitischen Diskussion, zu deren Höhepunkten der Streit um den Roman "Täällä Pohjantähden alla" (Hier unter dem Polarstern) von Väinö Linna gehörte. Das Ergebnis war ein neues Verständnis der roten Seite, der man nun zugestand, daß auch sie für ihre Überzeugung gekämpft hatte.

Die akademische Arbeitergeschichte lebte in Finnland als Organisations- und Ideengeschichte wieder auf. Dieser Kategorie lassen sich auch die meisten arbeitergeschichtlichen Dissertationen zuordnen; bisher sind in Finnland etwa ein Dutzend erschienen. Die Zahl erscheint an sich nicht hoch, doch man kann tatsächlich von einem Durchbruch der Arbeitergeschichte in den 80er Jahren sprechen, denn an den finnischen Universitäten werden jährlich nur etwa 5 - 7 Dissertationen aus dem Bereich der Geschichtswissenschaft eingereicht. Die akademische Forschung konzentriert sich auch heute noch eindeutig auf die Organisations- und politische Geschichte der Arbeiterbewegung. Deutliche Schwerpunkte waren und sind bestimmte politische Wendepunkte der finnischen Geschichte, bei denen die Arbeiterbewegung beteiligt war. Besonders eingehend untersucht sind die Anfänge der Arbeiterbewegung, der Generalstreik von 1905 und die Parlamentsreform von 1906, die Ereignisse der Revolutionsjahre 1917-1918, die nationale Einigkeit in den Kriegsjahren 1939-1944 und die sog. Jahre der Gefahr 1944-1948. Zur Zeit beginnt sich die Forschung auch mit der Spaltung der sozialdemokratischen Bewegung in den 50er Jahren zu befassen.

Die Vernachlässigung der "friedlichen" Zeiten zwischen den Wendepunkten ist typisch für die politische Geschichte; dies gilt auch für die Geschichte der Arbeiterbewegung. In methodischer Hinsicht hat die finnische Arbeitergeschichte an traditionellen, man könnte sogar sagen an veralteten Standpunkten festgehalten. Sie war ihrem Wesen nach endogen und teils sogar politisch gebunden: Außenstehende, die Arbeiterbewegung kritisch betrachtende Forscher haben sich so gut wie gar nicht mit dem Thema auseinandergesetzt. Die junge Forschergeneration entdeckte auch in Finnland Ende der 60er Jahre ihr Interesse für die marxistische Geschichtsphilosophie, deren Einfluss auf die Geschichtsschreibung letztlich jedoch unbedeutend blieb. Einzelne Untersuchungen verwendeten in den 70er Jahren marxistische Annäherungsweisen und Begriffe, aber eine einheitliche "Schule" bildete sich nicht. Die Spitzengruppe der Neuen Linken zeigte auch in Finnland kein großes Interesse an der Geschichtsforschung.

Erst in den 80er Jahren gab es in Finnland erste Anzeichen für ein Wiederaufleben der sozialgeschichtlichen Perspektive auch in der Arbeitergeschichte. Die Sozialhistoriker des frühen 20. Jahrhunderts wurden "wiederentdeckt",

aber auch ausländische Einflüsse wurden wirksam. Die britische labour history, die deutsche historische Sozialwissenschaft, die französische Mentalitätsgeschichte und in den letzten Jahren auch die Alltagsgeschichte hielten ihren Einzug in die finnische Diskussion. Die "neue Welle" führte zu einem erheblichen Aufschwung der strukturgeschichtlichen Erforschung der Arbeiterklasse und ihrer Kultur, und die Zukunft erscheint in diesem Bereich vielversprechend. Dagegen sind der Alltag der "kleinen Leute", die Lebensweise der Arbeiter, die Arbeiterkultur usw. bisher kaum erforscht.

In Finnland sind zahlreiche historische Darstellungen zur örtlichen Arbeiterbewegung erschienen, aber es handelt sich dabei überwiegend um Festschriften einzelner Vereine. Die eigentliche Arbeitergeschichte, die Arbeiterkultur und das Leben der Arbeiter sind so gut wie gar nicht erforscht. In diesem Bereich bestehen nahezu unbegrenzte Möglichkeiten, die Forschungstätigkeit zu erweitern, da die Archive mehrerer tausend Ortsvereine zur Verfügung stehen. Die Archivsituation ist in Finnland, wie in den skandinavischen Ländern überhaupt, hervorragend, wenn auch die meisten Archive hauptsächlich die Organisation betreffendes Material enthalten.

Neben den Archiven stehen Erinnerungen, gegenständliche Quellen und gut erhaltene Arbeitersiedlungen, ganze Arbeiterviertel mit Wohnungen und Fabriken, zur Verfügung. Überlieferungen und Erinnerungen von Arbeitern wurden in Finnland in den letzten drei Jahrzehnten intensiv gesammelt, aber die eigentliche Forschung auf diesem Gebiet ist ebenfalls geringfügig. Die Möglichkeiten sind auch in diesem Bereich außerordentlich gut, denn der zeitliche Abstand zur lebendigen Arbeiterkultur ist in Finnland sehr kurz: er umfaßt erst zwei bis drei Jahrzehnte.

Vor allem seit den 70er Jahren entstanden zahlreiche Auftragsarbeiten über einzelne Arbeiterorganisationen. Als Verfasser traten zunehmend auch Fachhistoriker auf. Die Parteien, die Zentralorganisationen der Arbeiterbewegung und die größten Gewerkschaften haben in den 80er Jahren Darstellungen ihrer Geschichte in Auftrag gegeben. Dies zeugt allerdings nicht von einem wachsenden Geschichtsbewußtsein der Arbeiterbewegung, sondern geradezu vom Gegenteil. Infolge des ungeheuer schnellen gesellschaftlichen Strukturwandels in den 60er Jahren ist die Verbindung der heutigen Arbeiterbewegung zu ihrer Geschichte abgerissen. Dieser Bruch war so radikal, daß man zum Beispiel über die heftigen inneren Machtkämpfe, die die Sozialdemokraten in den 50er Jahren führten, selbst in Auftragsarbeiten bereits ungehindert und emotionslos schreiben kann. Die Geschichte wird in der Arbeiterbewegung hauptsächlich zur Begründung der Kontinuität benötigt und eingesetzt. Die Einstellung zur Vergangenheit ist von feierlichem Respekt getragen, Traditionen werden gepflegt, aber all das wird nicht unbedingt mit der Gegenwartsrealität in Verbindung gesetzt.

Memoiren sind in Finnland in großer Zahl erschienen und werden u.a. auch von geschichtsinteressierten Laien gelesen. Die Verfasser sind meist Veteranen der Politik, die über ihre tagespolitische Tätigkeit in der Arbeiterbewegung berichten. Um die sog. Publikationsschwelle zu überwinden, müssen die Me-

moiren politische Sensationen und Enthüllungen versprechen, und mit dieser Erwartung werden sie auch gelesen.

Das Interesse junger Wissenschaftler für die Geschichte der Arbeiterbewegung war in 70er Jahren eindeutig auch politisch motiviert. Die Frage lautete damals: Könnte die Arbeiterbewegung nicht doch ..., und wie könnte sie...? In der Vergangenheit der Arbeiterbewegung suchte man bewußt nach Elementen für den Aufbau einer neuen, sozialistischen Zukunft. Weltanschauliche und wissenschaftliche Interessen waren eng miteinander verflochten. Der Verfasser dieses Beitrages gehört selbst jener Forschergeneration an, die sich gerade aus diesem Grund für die Arbeitergeschichte interessierte.

Jetzt, da die Arbeiterbewegung ihre Zukunft verloren zu haben scheint, bleibt nur noch die Vergangenheit. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß das Interesse für die Arbeitergeschichte und Arbeiterkultur in den letzten Jahren seinem Wesen nach immer anthropologischer, immer eindeutiger akademisch und vor allem in politischer Hinsicht leidenschaftslos und neutral geworden ist. Diesen Wandel spiegeln sowohl die Strukturforschung der Arbeiterklasse und -kultur als auch die Alltagsgeschichte deutlich wider. Aber warum sollte man gerade jetzt die Arbeitergeschichte besonders hegen und pflegen? Könnte man nicht gleichzeitig der Arbeiterbewegung und ihrer Geschichte Lebewohl sagen? Das wäre schon deshalb unklug, weil die Voraussetzungen für die Erforschung der Arbeitergeschichte heute besser sind als je zuvor. Heute sind die Möglichkeiten für eine emotionslose, objektive, wissenschaftliche Forschung gegeben, da die Arbeiterbewegung selbst im eigentlichen Sinne des Wortes Geschichte geworden ist.

Ein hervorragendes Beispiel für diese Entwicklung bietet die Kommunismusforschung in Finnland. In den 70er Jahren gab es mehrere Anläufe, die Geschichte der Kommunistischen Partei Finnlands, der SKP, zu schreiben, aber das Vorhaben scheiterte immer wieder an den Meinungsverschiedenheiten der untereinander zerstrittenen Parteifraktionen. Der Zusammenbruch des Kommunismus schuf die Voraussetzungen für die Öffnung der SKP-Archive im Jahre 1985, und die Partei selbst ist nicht mehr in der Lage zu diktieren, was über ihre Geschichte geschrieben wird.

Im Gegenteil: Die Stiftung, die das Erbe der SKP verwaltet, hat 1990 großzügig Mittel für ein Projekt zur Verfügung gestellt, das die Geschichte des Kommunismus untersucht. In Finnland kann man denn auch zur Zeit die Geschichte der SKP freier und emotionsloser untersuchen als die irgendeiner anderen Partei. Die Nachkriegsarchive der SKP sind besser und vollständiger als alle anderen Parteiarchive. Die Zukunft der Arbeitergeschichte stellt sich in Finnland zu Beginn der 90er Jahre vielversprechend dar. Junge Wissenschaftler stehen bereit, die Archiv- und Quellenlage ist hervorragend, und die Forschung dringt sowohl thematisch als auch methodisch in neue Bereiche vor.

Die Arbeitergeschichte hat im Grunde erst in allerjüngster Zeit ihren Platz in der finnischen Geschichtsschreibung gefunden und eingenommen. Der Zu-

sammenbruch des Kommunismus und die Krise des Sozialismus machen die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Arbeitergeschichte nicht überflüssig; im Gegenteil. Wir können nicht plötzlich ignorieren, daß der Sozialismus - mit seinen Siegen wie mit seinen Niederlagen - eine der großen Ideen unseres Jahrhunderts ist. Zudem wäre es voreilig zu glauben, daß die humanistischen Grundwerte des Sozialismus, Demokratie, Gleichberechtigung und Solidarität, ihre Bedeutung verloren hätten.